



Fließstrecke 1973

Historisches aus Pulsnitz

FLIESSSTRECKE 1973

Anfang der 70er Jahre wurden Städte und Gemeinden aufgefordert, in eigener Regie und mit äußerst günstigen Krediten die Sanierung der Häuser und Wohnungen voranzutreiben. Die Stadt Pulsnitz koordinierte unter der Leitung von Baumeister Gräfe die ansässigen Bau- und Baunebengewerke. Ziel war es, mit dichten Dächern, Fenstern und akzeptabler Sanitärinstallation die Wohnungen wieder vermietbar zu machen.



April 2026

KW	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag	Sonntag
14			1	2	3	4	5
15	6	7	8	9	10	11	12
16	13	14	15	16	17	18	19
17	20	21	22	23	24	25	26
18	27	28	29	30			

3.4. Karfreitag, 6.4. Ostermontag

Pulsnitzer Heimatverein e.V. / Polzenberg 10 / 01896 Pulsnitz / www.pulsnitzer-heimatverein.de

Text und weitere Fotos siehe <http://kalender.pulsnitzer-heimatverein.de>

In den 1960er Jahren war die Altbausubstanz der DDR-Städte meist dem Verfall preisgegeben. Es mangelte nicht nur an Material, sondern auch generell an Arbeitskräften, was besonders für das Baugewerbe galt. Noch krasser waren die privaten Handwerksbetriebe betroffen, da viele Fachkräfte von den staatlichen Betrieben als Betriebshandwerker abgeworben wurden. Der staatlich festgelegte Lohn im Handwerk lag oft um 30 Prozent unter den Industrielöhnen. Ein weiterer Grund waren die staatlich festgelegten Mieten von rund 70 bis 90 Pfennigen pro Quadratmeter (je nach Ausstattung, z.B. ob Trockenklosett überm Hof oder WC in der Wohnung). Von diesen Einnahmen waren für einen privaten Hauseigentümer aufwändige Reparaturen oder Werterhaltungen an einem Mehrfamilienhaus kaum zu finanzieren. Der Mietpreis war ein Dogma, von dem die SED nicht abrücken wollte. Schon in der NS-Zeit waren die Mieten auf einem vergleichbar niedrigen Niveau eingefroren worden. In Erinnerung an die Unruhen 1953 und dem 1968 aktuellen „Prager Frühling“ traute sich die SED unter Walter Ulbricht nicht, die Mieten anzupassen, dies galt auch für die Preise der Grundnahrungsmittel. In alter Manier wurde eine öffentliche Kampagne gestartet, die sogenannte „Fließstrecke“, die eigentlich eine gute Idee war und zur rechten Zeit kam.

Mit der Organisation wurden die Verwaltungen der Städte und Kreise beauftragt: „Die Entwicklung und Durchsetzung der Prinzipien der Fließstrecke sollte durch den sozialistischen Wettbewerb und die Anerkennung von Schrittmacherleistungen mit materiellen Hebeln unterstützt werden.“ Im April 1968 beschloss der Kreistag Bischofswerda die Organisation der Fließfertigung für die Altbausanierung in den Städten und Gemeinden. In der ersten Phase sollten die Primärschäden an den Gebäuden beseitigt werden, während in den Folgejahren in einer 2. Phase der Innenausbau und die Modernisierung an der Reihe waren. Die erste



Phase beinhaltete Dachdecker-, Schornsteinfeger- und Dachklempnerarbeiten. Dazu kamen der Außenputz und geringfügige Fassadenänderungen, inkl. Fenster. Zuerst mussten die Schäden an den Gebäuden aufgenommen werden, das galt für volkseigenes (=staatliches) wie auch privates Eigentum. Zur 2. Phase ist es allerdings nie gekommen.

Um die enormen Planungs- und Projektierungsarbeiten zu bewältigen, zog man Arbeitskräfte aus Großbetrieben und ehrenamtliche Kräfte hinzu. Ausdrücklich hervorgehoben wurde, dass der Einsatz neuester EDV-Technik diese Arbeiten beschleunigen würde. In Pulsnitz waren Reparaturarbeiten an vorerst 267 Gebäuden in Höhe von 1,83 Millionen DDR-Mark eingeplant. Der Großteil der Arbeiten begann erst 1970 und eher stockend. In einem Bericht an die SED-Kreisleitung wird eine größere Unterstützung von Räten der Städte und Gemeinden bei der Klärung ideologischer Probleme mit den Eigentümern gefordert. Hierbei ging es hauptsächlich um die Finanzierung der Arbeiten durch private Hauseigentümer, die trotz günstiger Kredite diese Kosten durch die erwähnten geringen Mieteinnahmen oft nicht stemmen konnten. Weiterhin wurde bemängelt, dass das in den einzelnen Eigentumsformen der Baubetriebe vorhandene, unterschiedliche Lohngefüge die Herstellung wirkungsvoller Kooperationsbeziehungen beeinträchtigte. Hinzu kam, dass die großen staatlichen Baubetriebe des Kreises kein Interesse hatten, sich mit unrentablen Hausfassaden in den Städten zu beschäftigen.

Im Landkreis Bischofswerda wurden die Städte und Gemeinden in einzelne Bereiche aufgeteilt: Pulsnitz gehörte zur Fließstrecke III, zusammen mit den Gemeinden Lichtenberg, Ohorn und einem Teil von Bretnig. Hier hatte die Baufirma Gräfe mit Baumeister Hans Gräfe die Oberbauleitung. Bürgermeister von Pulsnitz war damals Hans Mechelk, der zwar als straffes SED-Mitglied galt, aber oft sehr pragmatisch handelte und die Pulsnitzer Handwerker vor der Zwangsgründung einer Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) bewahrte, was dem örtlichen Zusammenhalt sehr dienlich war.

Die Arbeiten begannen auf und um den Markt, dem Ziegenbalgplatz, der Goethestraße und teils auf der Rietschelstraße. Die vielen Gerüste, damals noch aus Holzstämmen, machten schon großen Eindruck, wodurch Pulsnitz zum Aushängeschild für das Projekt „Fließstrecke“ wurde. Auch die auflagenstarke DDR-Wochenzeitschrift „Neue Berliner Illustrierte“ (NBI) kam nach Pulsnitz und berichtete über die „Fließstrecke“ (sonst schlugen die Berliner höchstens zu Berichten über Pfefferkuchen in der Stadt auf).

Bereits 1971 wurde an den Vorplanungen bis 1974 gearbeitet, allerdings in abgespecktem Umfang, da es einerseits massive Proteste von den Großbetrieben gab, die ihre anderen Pläne nicht schafften, andererseits von den Bürgern, die selbst auf kleinste Reparaturen ewig warten mussten. Es hatte sich auch gezeigt, dass das riesige Wohnraumproblem mit der Altbausanierung nicht schnell gelöst werden konnte.

Als unter Erich Honecker im Oktober 1973 das Wohnungsbauprogramm der DDR beschlossen wurde, welches die Wohnungsnot bis 1990 lösen sollte, rückte die Altbausanierung wieder in den Hintergrund. In den 1980er Jahren gab es noch einmal Aktionen wie „Wir steigen den Dächern aufs Dach“ oder „Dächer dicht, auch in der zweiten Schicht“. Hier sollten Jugendbrigaden und Bauhandwerker in Feierabendarbeit die Dächer reparieren. Die Parolen wurden in den Großstädten medienwirksam gestartet, verschwanden aber recht schnell.



In Pulsnitz und den meisten Nachbargemeinden wurden zielstrebig eigene Bauhöfe eingerichtet, um wenigsten die kommunalen Liegenschaften halbwegs in Schuss halten zu können, darunter ewige Sorgenkinder wie die Sporthalle im Gasthof Meißner Seite („Kante“), die Schule oder das Rathaus. Privaten Hauseigentümern hingegen wurde viel Geduld abverlangt, oft mussten sie sich selbst helfen oder verschenkten ihre Häuser gar an den Staat, der diese aber eigentlich nicht haben wollte.

Andreas und Michael Schieblich
Pulsnitzer Heimatverein e. V.
<http://kalender.pulsnitzer-heimatverein.de>

Belege: bei den Autoren

© Pulsnitzer Heimatverein e. V.
Veröffentlichungen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung des Pulsnitzer Heimatvereins e. V. gestattet.